

Irrealität im Althebräischen als Ausdrucksfunktion der Semantik

Stephan Lauber, Freiburg i. Ue.

In der hebraistischen Literatur¹ begegnen teilweise widersprüchliche und inkonsequente Deutungen, durch welche Ausdrucksmittel die Modalität der Irrealität indiziert wird – also die Markierung einer Aussage als nur gedachter, aber in der tatsächlichen Welt in der Vergangenheit nicht realisierter oder in der Gegenwart oder Zukunft für unrealisierbar gehaltener Sachverhalt². Das gilt insbesondere für die Frage nach der Verwendung der Suffix-Konjugation (SK).

Behandelt wird das Thema regelmäßig im Zusammenhang der Darstellung des Konditionalgefüges als dem häufigsten Fall des Ausdrucks irrealer Aussagen, in dem die Unrealisierbarkeit eines Sachverhalts durch die Angabe seiner unrealisierbaren Bedingung begründet wird. Auch in Wunschsätzen, die teilweise durch dieselben Ausdrucksmittel wie der Konditionalsatz gebildet werden, können in der Vorstellung erhoffte, tatsächlich aber als unrealisierbar eingeschätzte Sachverhalte formuliert werden. Damit ist der konkrete Horizont der folgenden Überlegungen vorgegeben.

Zuerst sollen dazu die Darstellungen nach verschiedenen gebräuchlichen Grammatiken referiert und die sich daraus ergebenden Fragen benannt werden. Anschließend werden die vorgefundenen grammatischen Analysen einer kritischen Überprüfung unterzogen und mit der bereits in der Überschrift dieses Beitrags benannten Gegenthese konfrontiert.

1 Der Artikel geht auf einen Vortrag zurück, den ich auf dem alttestamentlichen Symposium, das vom 1. bis zum 3. Juni 2009 in Skálholt/ Island stattfand, halten durfte. Durch die Diskussion meines Beitrags dort habe ich wertvolle Hinweise erhalten. Der Aufsatz erscheint auch in dem von Kristinn Ólason in der Reihe *Arbeiten zu Text und Sprache im Alten Testament* herausgegebenen Tagungsband.

Für die Ermutigung zum Thema danke ich meinem Kollegen Herrn Priv.-Doz. Dr. Matthias Schmidt, Fribourg, und für seine Literaturhinweise bin ich Herrn Prof. em. Dr. Ernst Jenni, Basel, zu Dank verpflichtet.

2 Vgl. etwa die definitatorischen Angaben in *Duden* 4, § 749ff. Eine Definition findet sich etwa auch bei Edzard 1973: 133, der zwischen irrealen Bedingungen, die *noch* realisierbar sind, sobald ihre Voraussetzung eintritt, und solchen, die *nicht mehr* realisierbar sind, weil ihre nicht erfüllte Voraussetzung in der Vergangenheit liegt, unterscheidet (ähnlich etwa Gzella 2004: 282).

I. Der Befund nach der Grammatik von GESENIUS-KAUTZSCH

Ausgangspunkt einer Bestandsaufnahme ist die Grammatik von GESENIUS-KAUTZSCH, die in § 159 eine Beschreibung der verschiedenen Arten des Konditionalgefüges bietet.

Als regelhafte Verbformation in Sätzen mit „als unerfüllbar gedachten“, also irrealen, Bedingungen wird dort die SK betrachtet, die die Ausdrucksfunktion der Irrealität allerdings nur in Kombination mit entsprechenden die Modalität indizierenden Konjunktionen oder Partikeln ausübt. So heißt es in G-K § 159b, wo über syndetisch verbundene Sätze, die in einem Bedingungsverhältnis zueinander stehen, gehandelt wird, nach der Beschreibung der SK zum Ausdruck realer Bedingungen in der Vergangenheit: „[...] die andere Funktion des Perfekts – die Darstellung *unerfüllbar* gedachter Bedingungen – kommt nur für die Verbindung mit Partikeln in Betracht.“

G-K § 159l sieht die Verwendung der Konjunktion ׀ (bzw. negiert ׀ִ ׀) oder „bisweilen fast gleichbedeutend damit gebraucht“ ׀ִ auf die Fälle festgelegt, in denen „die Bedingung ent[weder] als bereits erfüllt oder wenn sie samt ihrer Folge als in der Gegenwart oder Zukunft möglicher (resp. wahrscheinlicher) Weise eintretend gedacht wird“, die Konjunktion also einen realen oder potentialen Sachverhalt einleitet. Dagegen wird als der wichtigste Indikator von Irrealität die Partikel ׀ִ (bzw. die Negationsform ׀ִִ) angeführt. In Konditionalsätzen, die mit ׀ִ eingeleitet werden, ist die überwiegende Verbformation dabei nach G-K § 159l die SK, und zwar obligatorisch für eine unerfüllbare Bedingung in der Vergangenheit, aber auch für unerfüllbare Bedingungen in der Gegenwart oder Zukunft, wobei in diesem Fall auch (seltener) ein Partizip „und selbst“ die PK-LF stehen kann.

Allerdings ist G-K § 159m zufolge diese Unterscheidung nicht konsequent durchgeführt: Wegen des subjektiven Ermessens „des Redenden, ob eine Bedingung als erfüllbar oder unerfüllbar gedacht werden soll“, kann auch die Konjunktion ׀ִ verwendet sein, wo das einen irrealen Sachverhalt indizierende ׀ִ zu erwarten wäre. Besonders in Verbindung mit der PK-LF werde die Partikel ׀ִ vermieden, weil der durch sie ausgedrückte imperfektive Aspekt mit der Vorstellung einer noch offenen Möglichkeit, also der Modalität des Dubitativs oder des Potentialis/ Eventualis³, konvergiere. In G-K § 159y werden als Beispiele dafür Dtn 32,27 und Gen 50,15 (mit fehlender Apodosis) genannt.

Zu ergänzen ist die Darstellung in G-K § 159 durch Angaben in den Paragraphen zur Funktion der Verbformationen (G-K §§ 106–116).

G-K § 106p benennt in Übereinstimmung mit G-K § 159b.l als eine Funktion der SK den Ausdruck der Irrealität in Analogie zum lateinischen Konjunktiv Imperfekt oder Plusquamperfekt, also für irrealen Sachverhalte in der Gegenwart oder in

3 Vgl. Richter 1980: 184.

der Vergangenheit⁴. Neben einigen Beispielen für irrealen Sachverhalte in der Vergangenheit sind als Beleg für die Verwendung in einer irrealen Aussage mit Gegenwartsbezug Rut 1,12 (SK und $w'=x$ -SK in der Protasis, x -PK-LF in der Apodosis); 2Kön 7,4 (SK in der durch כִּי eingeleiteten Protasis und $w'=SK$ in der Apodosis) angeführt.

In G-K § 107x wird der *modus conditionalis* als eine mögliche Ausdrucksfunktion der PK-LF bezeichnet, und zwar „entsprechend lateinischem Konjunktiv Praes[ens] oder Imperfekt“, also im letztgenannten Fall zum Ausdruck von irrealen Sachverhalten in der Gegenwart⁵, was in G-K § 159l als seltene (insinuiert ist: systemwidrige) Ausnahme behandelt ist. Als Beispiele für irrealen Bedingungen mit Gegenwartsbezug werden Ijob 9,20 (mit PK-LF in der durch כִּי eingeleiteten Protasis und in der Apodosis) und Ijob 23,10 (in einem asyndetischen Satzgefüge mit SK in der Protasis und PK-LF in der Apodosis) genannt, außerdem als irrealen Aussagen ohne Protasis Ijob 3,13.16; 5,8; 14,14–15, Ps 55,13, Rut 1,12 (gemeint ist 1,13).

G-K § 108f bietet als Beispiele für irrealen Modalität in Verbindung mit dem Kohortativ Ps 40,6; 51,18; 55,13; Ijob 6,10, Jer 20,10, zudem nach der als Einleitung eines Wunschsatzes fungierenden Frage $\text{מָה יִשְׁאָלֶנּוּ לָנוּ}$ in Jer 9,1; Ri 9,29; Jes 27,4; Ps 55,7; Ijob 23,4. Die Ausführungen zum Wunschsatz selbst in § 151 bieten zwar zahlreiche im Konjunktiv übersetzte Beispiele, gehen auf die Frage des Ausdrucks der Modalität aber nicht explizit ein.

Schließlich findet sich in G-K § 111.x der Hinweis, dass die $wa=PK-KF$ nach irrealen Sachverhalten mit den Verbformationen SK oder PK-LF ebenfalls in irrealer Aussage verwendet wird, und zwar – wie die Übersetzungen interpretieren – sowohl in der Vergangenheit als auch mit Gegenwartsbezug.

II. Ergänzung und Modifizierung durch Angaben in weiteren Grammatiken

BROCKELMANN behandelt in seiner *Hebräischen Syntax* den Konditionalsatz in §§ 164–166. In den knappen Ausführungen zu den „irreal gedachten Bedingungen“ in § 165 legt die Gliederung nach den verwendeten Konjunktionen oder Partikeln die Vermutung nahe, dass er in diesen den entscheidenden Indikator irrealer Modalität sieht. Dabei bezeichnet er als den Regelfall die Einleitung eines irrealen Konditionalsatzes durch die Partikel לֹא bzw. $\text{לֹא־יִי$, in späten Texten auch durch לֹא־ו und als seltenere Variante die durch die Konjunktion אִם . Außerdem erwähnt er als Äquivalent zu לֹא die Interjektion אָבִי (vgl. 2Kön 5,13). Allerdings führt er (in § 164a unter „real gedachte Bedingungen“) auch das Beispiel

4 Vgl. etwa Bornemann⁸1970: 189.

5 Vgl. etwa Bornemann⁸1970: 189.

von Gen 44,22 mit w' =SK in Protasis und Apodosis an, das er – nach seiner Übersetzung im Konjunktiv zu schließen – als irrealer Bedingung auffasst. Zwar äußert sich BROCKELMANN dazu nicht explizit, jedoch lassen die Übersetzungen der angeführten Belegstellen erkennen, dass er von einer Verwendung der SK in irrealen Bedingungen in der Vergangenheit ebenso wie bei solchen mit Gegenwartsbezug ausgeht. Die PK-LF verzeichnet er nur in irrealen Bedingungen in der Gegenwart.

Auch die Grammatik von JOÜON-MURAOKA sieht in § 167 über den „conditional clause“ die Partikel לִּי bzw. לִּי־לִי als den entscheidenden Indikator für Irrealität (J-M § 167f.k), schränkt aber sofort ein, dass auch כִּן Verwendung finden kann („occasionally it is enough to say כִּן “, J-M § 167f). Hinsichtlich der Verbformationen wird für die SK, die als die überwiegend vorzufindende Konjugation bezeichnet wird („Examples are particularly frequent with qatal.“), in den Übersetzungen der Beispiele wie bei BROCKELMANN eine unterschiedslose Verwendung für Vergangenheit und Gegenwartsbezug angenommen⁶, für die PK-LF („rare“) (wie für den ebenfalls seltenen Fall von PtzS und NS) Gegenwartsbezug.

WALTKE & O'CONNOR behandeln in ihrer *Biblical Hebrew Syntax* den Konditionalsatz in § 38.2, und es finden sich Bemerkungen zur Modalität der Irrealität im Zusammenhang mit den Erläuterungen der SK in § 30.5.4 und der PK in § 31.4; 31.6.1. Als Indikator irrealer Bedingungen sind in §38.2 die Partikel לִּי bzw. לִּי־לִי , unter Verweis auf Ps 23,4 auch die Konjunktion כִּי genannt, und § 31.6.1b übersetzt zudem die mit כִּן eingeleitete Protasis von Ijob 9,20 als Irrealis. Den Konjugationen wird in Bezug auf den Ausdruck der Irrealität grundsätzlich keine Funktion zugeordnet⁷. Dennoch bezeichnet § 30.5.4b die SK als die gebräuchliche Verbformation in irrealen Aussagen und Wünschen, ohne sich diese Verwendung durch die regelhafte Ausdrucksfunktion der Perfektivität hinreichend erklären zu können⁸. Die PK-LF wird dagegen als der regelhafte Ausdruck für den Potentialis (§ 31.4e unter Verweis lediglich auf Jos 1,3) sowie verschiedene (irreführenderweise in § 31.4a–b ebenfalls als „irreality“ bezeichnete) „modal uses“⁹ beschrieben. Allerdings ist zumindest durch die als Irrealis

6 Im Widerspruch dazu geht J-M § 167k für durch לִּי / לִּי־לִי indizierte irrealer Bedingungen in derselben Funktion der Verbformationen in Bezug auf Zeitbezug und Aktionsart wie bei realen Bedingungen aus. In J-M § 167h, auf den dabei verwiesen wird, ist die Verwendung der SK auf individuelle und selten frequentative (!) Sachverhalte in der Vergangenheit beschränkt, durch Anm. 3 weiter auf das *Futurum exactum*.

7 „The perfective form does not denote mood, either real (i.e. indicative in Greek and Latin) or irreal (i.e., subjunctive, optative, or imperative in the classical languages). These notions are communicated in Hebrew by particles or other features in the context [...]“ (W&O'C § 30.5.4a).

8 „We may presume that the suffix conjugation in a conditional clause has a perfective value even though that value is not obvious.“ (W&O'C §30.5.4b).

9 Nämlich „permission“ (§ 31.4d), „deliberation“ (§ 31.4f), „obligation“ (§ 31.4g), „desire“ (§ 31.4h) und „injunction“ (§ 31.5b). Vgl. dazu Anm. 16.

übersetzten (aber diesbezüglich unkommentierten) Beispiele Ijob 9,20 (§ 31.6.1b) und Ps 23,4 (§ 38.2e) der Gebrauch der PK-LF auch für diese Modalität demonstriert.

III. Zwischenergebnis

Überblickt man die referierten Ausführungen in den Grammatiken, muss man eine Reihe von Unklarheiten und Widersprüchen konstatieren:

- Als eindeutiger und dominanter Indikator von irrealen Bedingungen wird durchgehend die Partikel לִי / לִי־אֲנִי angesehen¹⁰, dann allerdings einschränkend bemerkt, dass die Konjunktionen וְאִם und כִּי denselben Zweck erfüllen. Zudem lassen die in G-K § 107x angeführten Belege erkennen, dass auch syndetische (vgl. Ijob 14,15; außerdem Gen 44,22, vgl. BROCKELMANN § 164a) oder asyndetische (vgl. Ijob 23,10) Satzgefüge ir-reale Bedingungen (und Folgen) ohne einleitende Konjunktion formulieren können.
- Zwar bezeichnet G-K § 159b.1 die SK als regelhafte Verbformation in irrealen Aussagen – und zwar für ir-reale Bedingungen oder Aussagen in der Vergangenheit ebenso wie für solche mit Gegenwartsbezug –, was allerdings durch den Hinweis auf die Verwendung der PK-LF in Gen 50,15; Dtn 32,27 (G-K § 159y) wieder entkräftet wird und in Widerspruch zu den Angaben in G-K §§ 107x; 108f (wie in J-M § 167f.k; BROCKELMANN § 165) steht, wo auch PK-LF und Kohortativ als mögliche Verbformationen bei irrealen Aussagen mit Gegenwartsbezug beschrieben sind.

IV. Der Beitrag von R.S. HENDEL

Verschärft wird dieser widersprüchliche Befund durch die rigide Systematisierung von HENDEL in seinem Beitrag zu den „Randphänomenen“ des hebräischen Verbalsystems („In the Margins of the Hebrew Verbal System: Situation, Tense, Aspect, Mood“)¹¹.

Im Anschluss an linguistische Überlegungen zu allgemeinsprachlichen Phänomenen unterscheidet er zwischen *deontischer* und *epistemischer* Modalität als

10 Vgl. in diesem Sinn auch Revell 1991: bes. 1288–1289, der in seiner Untersuchung zur Verwendung und Kombination der Konjunktionen im Konditionalsatz der Partikel לִי / לִי־אֲנִי bzw. לִי־אֲנִי ir-reale, der Konjunktion וְאִם potentielle Bedingungen zuordnet.

11 Hendel 1996: bes. 186–174. In anderen neueren Darstellungen des hebräischen Verbalsystems bleibt die Frage, durch welche Merkmale Irrealität ausgedrückt wird, meist unberücksichtigt und spielt etwa bei Gropp 1991:45–62; Cook 2001: 117–143; Blum 2008, 91–142, überhaupt keine Rolle.

den beiden grundsätzlichen Möglichkeiten, die subjektive Einstellung eines Sprechers zur Wirklichkeit des Geäußerten zum Ausdruck zu bringen¹²:

Deontische Modalität bezieht sich auf den Willen des Sprechers, insofern sie seinen Wunsch oder seine Entscheidung in Bezug auf den geäußerten Sachverhalt berücksichtigt oder eine an die Adressaten gerichtete Aufforderung oder Erlaubnis formuliert. In der Terminologie der Sprechakttheorie ausgedrückt¹³, ist das der Fall bei den Illokutionen VOLITIV, DEKLARATIV und DIREKTIV.

Epistemische Modalität dagegen trägt die subjektive Erkenntnis des Sprechers über den geäußerten Sachverhalt ein, d.h. im Gegensatz zum sicheren Wissen¹⁴ die Abschattungen von Zweifel, Vermutung, Erwartung oder Meinung. Sie ist sprechakttheoretisch ausgedrückt damit in der Illokution des KOGNITIVS anzutreffen und entspricht in traditioneller Diktion der Spannweite der Modalitäten von Realis über Dubitativ und Potentialis / Eventualis bis hin zu Irrealis.

Bei der Analyse der Verbformationen zum Ausdruck dieser Modalitäten geht HENDEL von einer auch in anderen Sprachen festzustellenden Konvergenz verschiedener Funktionen aus:

Zunächst macht er auf das (auch etwa im Englischen [„You may do that!“] oder Deutschen [„Das muss so sein!“] festzustellende¹⁵) Phänomen aufmerksam, dass deontische wie epistemische Modalität durch dieselben sprachlichen Mittel ausgedrückt werden kann¹⁶.

Die hier interessierende Opposition *real vs. unreal* sieht HENDEL als eine Korrelation auf der Ebene der Modalität mit den (den Aspekten Perfektivität *vs.* Imperfektivität entsprechenden) Zeitlagekategorien „*past*“ (vorzeitig) *vs.* „*non past*“ (gleichzeitig / nachzeitig) an¹⁷. Dieselben Ausdrucksmittel, die eine Aussage als vorzeitig und damit, in Tempuskategorien gedacht, den durch sie thematisierten

12 Vgl. Lyons 1983: bes. 387–407; außerdem etwa (mit noch differenzierterer Kategorisierung) Gianto 1998, 183–198; Jenni 1999: 107–117; Gzella 2004: 100–103.

13 Vgl. etwa die Klassifizierung bei Irsigler 1994: 91–92.

14 Anders etwa Gianto 1998, 183–198, der auch die Sprechereinstellung der Gewissheit als einen Fall epistemischer Modalität sieht und damit die Illokutionen von ASSERTIV und DEKLARATIV einbezieht.

15 Vgl. dazu auch etwa Lyons 1983: 387–421; Palmer 2006: 121–125; Frawley 1992: 428–430; Jenni 1999: 111–112; Gzella 2004: 103–106.

16 Sachlich ist diese Funktion für die PK-LF (nicht für die SK) selbstverständlich auch in den konsultierten Grammatiken beschrieben (vgl. G-K § 107n–x; J-M §§ 111g; 113l–n; W&O’C § 31.4), ohne aber den konzeptionellen Unterschied zwischen deontischer und epistemischer Modalität zu reflektieren. Zu einer detaillierten Analyse der diesbezüglichen Ausdrucksfunktionen der Verbformationen vgl. Gianto 1998: 183–198, der allerdings auf die Opposition Realis *vs.* Irrealis nicht eingeht.

17 „The contrast in degrees of reality, in which the *Pf.* is the unreal member and the *Impf.* the real is best described as a modal reflex of tense, derived from the temporal contrast (in the dynamic) verb of past *vs.* non-past. ‚Pastness‘, seen as a property of the *Pf.*, translates into logical distance from (present) reality [...] because of its ability to distance, to detach the event from the speech-act situation, the past may be used for irrealities. Many languages use this semantic tense-effect to distinguish between real modality (referring to actual or possible events) *vs.* unreal modality (referring to impossible or unlikely events).“ (Hendel 1996: 171–172).

Sachverhalt vom Sprecherstandpunkt aus entfernt erscheinen lassen, bezeichnen nach seiner Auffassung auch im Bereich der Modalität eine gedankliche Distanz der Aussagen zum Sprecher und indizieren Aussagen deshalb als irreal. Verbformationen zum Ausdruck von Gleichzeitigkeit / Nachzeitigkeit, also von temporaler Nähe der thematisierten Sachverhalte zum Sprecherstandpunkt, dienen – als Ausdrucksmittel der Modalität verwendet – in seiner Analyse dementsprechend der Indizierung von Sachverhalten als real oder potential¹⁸. Folgerichtig weist HENDEL sowohl im Bereich deontischer als auch epistemischer Modalität der SK die Ausdrucksfunktion der Irrealität, der PK-LF diejenige der Realität und Potentialität zu.

Als Beispiel einer irrealen deontischen modalen Aussage führt er den Wunschsatz Num 14,2 an:

Num 14,2c לִרְמֹתֵנוּ בְּאֶרֶץ מִצְרַיִם
Wären wir doch in Ägypten gestorben!

Beispiele für epistemische modale Aussagen sind die Bedingungssätze Ri 8,19; Gen 43,10:

Ri 8,19d–e לֹא הָיִיתֶם אוֹתָם לֹא הָרַגְתִּי אֹתְכֶם
Hättet ihr sie am Leben gelassen, würde ich euch nicht töten.

Gen 43,10 כִּי לֹא־אֶתְּמַדְמַדְתֶּם כִּי־עָתָה שָׁבֵנוּ זֶה פְּעֻמָּוּם
Hätten wir nicht so lange gezögert, wären wir schon zum zweitenmal zurückgekommen.

Dabei betont HENDEL unter Verweis auf etwa Gen 17,18; 30,34, dass nicht die jeweils einleitende Partikel לוֹ als Indikator von Irrealität zu betrachten sei, weil deren Verwendung in Verbindung mit der PK-LF oder PK-KF (Jussiv), Imperativ oder Kohortativ auch einen realen Wunsch ausdrücken könne, sondern nur die Verwendung der SK in Kombination mit לוֹ den Ausdruck der Irrealität konstituiere¹⁹.

Schließlich sieht HENDEL die SK zum Ausdruck einer „modalen Entfertheit“²⁰ („real-remote epistemic modality“) bei zwar möglichen, aber aus der Perspektive des Sprechers äußerst unwahrscheinlichen und deshalb gleichfalls mit der SK als dem Ausdrucksmittel der Irrealität formulierten Aussagen mit Gegenwartsbezug verwendet. Als Beispiele nennt er die (in einem solchen Fall mit אִם, nicht mit לוֹ eingeleiteten) Konditionalgefüge Gen 43,9; Ri 16,17; 2Sam 15,33; Jer 37,10:

Gen 43,9c–d אִם־לֹא הִבִּיאֲתוּ אֵלַיךְ וְהִצַּנְתִּיו לְפָנֶיךָ
Wenn ich ihn nicht zurückbringen und vor dich stellen würde.

Ri 16,17e–f אִם־גִּלַּחְתִּי וְכָרַ מִמֶּנִּי כֹהֵן
Würden mir die Haare geschoren, würde mich meine Kraft verlassen.

18 Vgl. dazu Lyons 1983: 408–421.

19 „The use of the Pf. is integral to the unreal modal construction.“ (Hendel 1996: 172).

20 Vgl. Lyons 1983: 416–421.

Jer 37,10a	בִּי אִם־הִכִּיתֶם כָּל־חַיִּל פְּשָׁדִים הַגִּלְחָמִים אֲתֶכֶם Selbst wenn ihr das ganze Heer der Chaldäer, die gegen euch kämpfen, schläget...
2Sam 15,33b–c	אִם עָבַרְתָּ אִתִּי וְהָיִתָּ עָלַי לְמִשָּׂא Wenn du mit mir zögerst, wärest du eine Last für mich.

HENDELS Interpretation der Verwendung der Verbformation in Aussagen mit deontischer oder epistemischer Modalität ist im Hinblick auf die Opposition *Realis vs. Irrealis* folgendermaßen zusammenfassen²¹:

<i>deontisch</i>	SK	irreal (oder in Höflichkeitsformeln)
	PK-LF	real
<i>epistemisch</i>	SK	irreal oder „modale Entfertheit“
	PK-LF	real

Diese strikte Funktionszuweisung erscheint, was die Verwendung der Verbformationen angeht, als eine durch verfeinerte Analyse- und Beschreibungskategorien modifizierte Bestätigung der Darstellung in G-K § 159b.l, die allerdings – wie oben bemerkt – anderen Angaben in G-K selbst sowie in den weiteren konsultierten Grammatiken widerspricht. Insofern trifft sie die oben als Zwischenergebnis formulierte Anfrage nach der nicht befriedigend geklärten Verwendung der PK-LF (und des Kohortativs) in irrealen Aussagen. Im Unterschied zu den konsultierten Grammatiken ist dagegen die Bedeutung der Partikel *לִי* als des wesentlichen Indikators irrealer Modalität bestritten und nur in Verbindung mit der SK als dem entscheidenden Ausdrucksmittel als wirksam betrachtet.

21 Als weiteren Beleg für seine These betrachtet Hendel die (auch im Ugaritischen, Aramäischen und Arabischen belegte) Verwendung der SK in zwei anderen Zusammenhängen: Sie findet sich in realen höflichen Bitten, wofür er als Beispiele die indirekt als DIREKTIVE fungierenden Konditionalsätze Gen 40,14; 18,3 und die SK in Ps 22,22b in Parallele zum Imp in V. 22a anführt (vgl. auch mit weiteren Beispielen und der Bestimmung des Verwendungszusammenhangs als Poesie oder gehobene Prosa J-M § 112k–l, W-O°C § 30.4.5c–d [mit forschungsgeschichtlichen Bemerkungen]). Die Verwendung der SK (wie in einem solchen Zusammenhang die des Konjunktivs im Englischen [„Would you please?“] oder Deutschen [„Würdest Du bitte?“]) sieht Hendel hier durch die Absicht begründet, eine mit dem Ausdruck der Irrealität korrelierende stärkere Zurückgenommenheit des Sprechers („less vividness“) zu signalisieren. Das kann – obwohl sich die Verwendung der SK natürlich auch jeweils im Rahmen der mit ihr gewöhnlich verbundenen Ausdrucksfunktion erklären lässt – durchaus der Fall sein, allerdings nicht aufgrund einer nicht zu erweisenden Korrelation der Vorstellung einer „less vividness“ mit irrealer Modalität, sondern mit temporaler Entfertheit. Außerdem dient die SK nach der Interpretation Hendels in überraschten Fragen wie Gen 18,12; 21,7; 1Sam 26,9–10 dem Ausdruck der „modalen Entfertheit“. Dieser in der Tat nicht leicht zu bestimmende und seltene Gebrauch wird sonst als *Futurum exactum* (vgl. J-M § 112j) oder *Perfectum confidentiae* zum „Ausdruck von zweifellos bevorstehenden, daher für das Bewußtsein des Redenden bereits vollzogenen Tatsachen“ (G-K § 106n) gedeutet. Für die Frage nach den Ausdrucksmitteln der Irrealität ist diese Verwendung nicht relevant.

Somit ergeben sich die beiden im Folgenden an Textbeispielen zu überprüfenden Fragestellungen:

1. Koinzidiert die syntaktische Opposition PK-LF vs. SK mit der modalen Opposition *irreal vs. real*?
2. Welche Funktion erfüllen die Konjunktionen in der Opposition *real vs. irreal*?

V. Überprüfungen

1.) Die Funktion der Verbformationen

Die von HENDEL (in Übereinstimmung mit G-K § 159b.1) behauptete Zuordnung PK-LF \approx Realis / Potentialis und SK \approx Irrealis / „modale Entferntheit“ hält einer Überprüfung an Textbeispielen nicht stand, wie im Folgenden zu zeigen ist. Auf die Kennzeichnung deontischer bzw. epistemischer Modalität wird dabei verzichtet, weil die Differenzierung aufgrund dieser Kategorien zur Frage nach dem Ausdruck der Irrealität keinen Beitrag leistet.

a.) PK-LF, Kohortativ, Partizip und Nominalsatz in irrealen Bedingungen

Bei aller Schwierigkeit, sachlich zwischen als real, potential oder irreal vorgestellten Sachverhalten zu unterscheiden, finden sich – neben den etwa in G-K § 107x; 108f genannten – eindeutige Beispiele, in denen Aussagen mit PK-LF (oder Kohortativ) in Protasis und Apodosis nicht anders als irreal interpretiert werden können:

Ps 130,3–4 אִם-יִשְׁמְרֵנוּת תִּשְׁמְרֵיהָ אֲדֹנָי מִי יִעֲמֹד
 כִּי-יִעֲמֹד הַסְּלִיחָה לְמַעַן תִּגְרָא
 Würdest du unsere Sünden beachten, JH,/ Herr, wer könnte bestehen?/ Doch bei dir ist Vergebung,/ damit du gefürchtet wirst.

Der durch adversatives **כִּי** angeschlossene V. 4 qualifiziert die Realisierung der in V. 3 formulierten Bedingung als undenkbar, mithin als irreal.

Ijob 6,2 לֹא שָׁקוּל יִשְׁקָל כַּעֲשִׂי (וְהִיתִי) [וְהִנֵּחַתִּי] בְּמֵאזֵנִים יִשְׁאֹרְחֶדָּה
 Ach, würde doch mein Gram gewogen,
 legte man auf die Waage auch mein Leid!

Spr 27,22 אִם תִּכְתוֹשׂ-אֶת-הָאוֹיֵל בַּמִּכְתֵּשׁ בַּחוּךְ הָרִיפּוֹת. בְּעָלֵי לֹא-אֶתְסוֹד מַעְלֵיו אֲנִלְחֹה
 Wenn du den Narren im Mörser mit der Keule zu Grütze zerstießest,
 so wiche doch seine Narrheit nicht von ihm.

Die metaphorischen Formulierungen im Wunschsatz Ijob 6,2 und im Konditionalgefüge Spr 27,22 lassen eine Realisierung der jeweiligen Aussagen ausgeschlossen erscheinen

Ijob 34,14–15

אִם-יִשִּׁים אֱלֹהֵי לִבּוֹ רוּחוֹ וְנִשְׁמָתוֹ אֵלָיו יֹאסֶף
יִנּוּעַ כָּל-בָּשָׂר יַחַד וְאָדָם עַל-עֶפְרָר יָשׁוּב

Wenn er nur noch auf sich selbst achtete/ und seinen Geist und Odem wieder zu sich nähme,/ so würde alles Fleisch miteinander vergehen/ und der Mensch wieder zum Staube kehren.

Auch für Ijob 34,14–15 muss vorausgesetzt werden, dass die Realisierung der dort als Gedankenexperiment vorgeschlagenen Vorstellung, Gott könnte seiner Schöpfung sein lebenserhaltendes Geistwirken entziehen, kontextuell als unmöglich zurückgewiesen werden soll.

Ebenfalls wegen der Unmöglichkeit der Ausführung in der tatsächlichen Welt sind die Konditionalgefüge Ps 139,8a–b.c–d (im ersten Fall mit PK-LF in der Protasis und einem Nominalsatz als Apodosis, im zweiten mit Kohortativ in der Protasis und ebenfalls einem Nominalsatz als Apodosis) anzusehen (vgl. außerdem Ps 139,7.9–12):

Ps 139,8

אִם-אֶסֶק שָׁמַיִם שָׁם אָחָה וְאֶצִּיעָה שָׂאוֹל הַנֶּגֶד

Stiege ich hinauf in den Himmel, so wärest du dort;
bettete ich mich in der Unterwelt, wärest du zugegen.

Innerhalb der negativen Konfessionen Ijobs in Kap. 31 ist im Konditionalgefüge aus der Protasis V. 16–17.19–21 und der Apodosis V. 22 in V. 16a.b.17a.19a.20b ebenso wie in V. 22a–b die (w')=PK-LF verwendet (vgl. außerdem Ijob 31,7–8; 13–14; 25a.26a.28; 29). Die Formulierung ist dabei gattungsgemäß als Ausdruck einer gerade nicht realisierten und damit im Irrealis aufzufassenden Option, deren irrealer Folgen zu tragen deshalb als bedingte Selbstverfluchung auch bedenkenlos angeboten werden kann, zu verstehen²²:

Ijob 31,16a–b.22a–b

[...] אִם-אֶמְנַע מִחַפְזֵי דַלִּים וְעֵינַי אֶלְמָנָה אֶכְלֶה
כַּחַפְזֵי מִשְׁכָּמָה תְּפוּרֹת וְאֶרְעֵי מִקְנֵה תִּשְׁבָּר

Wenn ich den Wunsch der Armen versagen würde und die Augen der Witwe verschmachten ließe [...],/ dann würde mir die Schulter vom Nacken fallen und mein Arm aus dem Gelenk brechen sollen.

Beispiele für durch ein Partizip ausgedrückte irrealer Aussage finden sich etwa in 2Sam 18,12 und in Obd 4:

2Sam 18,12b–c

(וְלֹא) וְלֹא אֶנְכִּי שָׁקַל עַל-כֶּפֶי אֶלֶף כֶּסֶף לֹא-אֶשְׁלַח יָדִי אֶל-בֶּן-הַמֶּלֶךְ

Auch wenn ich tausend Silberstücke auf die Hand ausgezahlt erhielte, würde ich meine Hand nicht gegen den Sohn des Königs erheben.

Der durch לֹא eingeleitete Konzessivsatz mit dem Ptz שָׁקַל als Prädikat 2Sam 18,12b und der Hauptsatz mit PK-LF V. 12c formulieren eine hypothetische, ausdrücklich zurückgewiesene und daher irrealer Option.

22 Vgl. etwa Strauss 2000: 183–185, der selbst die Konditionalgefüge allerdings nicht konsequent als Irrealis übersetzt.

Obd 4 אִם־תִּגְבִּיהַ כְּנֶשֶׁר וְאִם־בֵּין כּוֹכָבִים שִׁים קִנְדָּ מִשָּׁם אֲוִירֶיךָ נִאִם־יִהְיֶה
 Wenn du dich aber auch erhöhst (PK-LF) wie ein Adler/ und dein Nest
 zwischen den Sternen angelegt würde (Ptz)/ so würde ich dich doch von dort
 hinunterstürzen (PK-LF), Spruch JHWHs.

Die in V. 4a vorausgesetzte Flugfähigkeit zeigt ebenso wie die Entfaltung des „Bild[es] vom Felsenest für sichere menschliche Wohnsitze“²³ durch die hyperbolische Metapher vom „Nest zwischen den Sternen“ in V. 4b deutlich die angestrebte Assoziation völliger Unrealisierbarkeit und verlangt eine Interpretation des gesamten Verses als irrealer Bedingung.

In Ijob 16,4b ist die durch לוּ eingeleitete Protasis als Nominalsatz formuliert, in den als Apodosis dazu fungierenden V. 4a.c.d ist der Kohortativ verwendet:

Ijob 16,4 נָם אֲנֹכִי כְכֶם אֲדַבְרָה לִירֵשׁ נַפְשְׁכֶם תַּחַח נַפְשִׁי
 אֲחַבְרִיהַ עֲלֵיכֶם בְּמֵלִים וְאֲנִיעָה עֲלֵיכֶם בְּמוֹ רֵאשִׁי
 Auch ich könnte reden wie ihr, wenn ihr an meiner Stelle wäret./ könnte
 schöne Worte über euch machen und meinen Kopf über euch schütteln.

Dass die Freunde an Ijobs Stelle treten könnten, ist sachlich ausgeschlossen, deshalb müssen die sich auf diese irrealer Möglichkeit als bedingende Voraussetzung beziehenden Folgen ebenfalls als irreal betrachtet werden.

In diesem Zusammenhang ist auch auf die durch die Frage מִי יִתֵּן eingeleiteten und durch Verbalsätze mit PK-LF, Koh oder Inf fortgeführten Wunschsätze einzugehen²⁴. Diese Satzfügung nähert sich der Bedeutung von Konditionalgefügen (vgl. auch G-K § 108f)²⁵:

Jer 8,23 מִי־יִתֵּן רֵאשִׁי מַיִם וְעֵינַי מְקוֹר דְּמָעָה וְאַבְכָּה יוֹמָם וְלַיְלָה אֶת־חֲלָלִי בַת־עַמִּי
 Wenn doch mein Kopf Wasser wäre und mein Auge ein Tränenquell, dann
 würde ich Tag und Nacht die Erschlagenen der Tochter meines Volkes be-
 weinen.

V. 23a–b fungieren als Protasis, deren metaphorische Formulierung eine tatsächliche Realisierung des Wunsches ausschließt, V. 23c–d als dementsprechend irrealer Folgen, die durch die w'=PK-LF als generelle (vgl. auch das C_{temp} יוֹמָם וְלַיְלָה) Sachverhalte mit Gegenwarts- oder Zukunftsbezug ausgewiesen werden. Dieselben syntaktischen Verhältnisse mit PK-LF oder w'=PK-LF in der Apodosis liegen in Jer 8,23; Ps 14,7 // 53,7; Ijob 6,8; 11,5; 13,15; 14,13; 23,3; Hhld 8,1 vor.

Außerdem finden sich Belege mit dem Kohortativ in der Apodosis:

23 Vgl. Wolff 1977: 14.31.

24 Vgl. G-K § 108f; 151a–d; J-M § 163d, W&O'C § 40.2.2d. Die Phrase מִי יִתֵּן wird in dieser Konstruktion meist als desemantisierte Wunschartikel interpretiert. Dagegen zeigt Seidl 2001, dass in allen Belegen die von נָתַן-G geforderten valenzsyntaktischen Ergänzungen realisiert sind.

25 Vgl. Seidl 2001: 138–140, unter Verweis auf Meyer 1992: § 122.5a.

Ps 55,7

וְאָמַר מִי־יִתְּנֵנִי אֵבֶר כִּי־וְנָה אֶעֱוֶפֶה וְאֶשְׁכַּנָּה

Da sagte ich: Hätte ich doch Flügel wie eine Taube,
dann flöge ich davon und würde mich niederlassen.

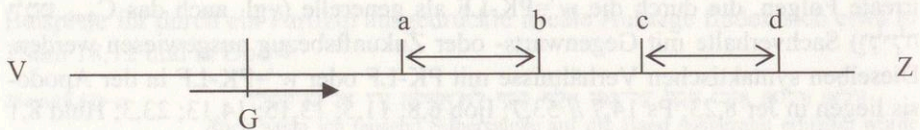
Die beiden Sätze V. 7c–d „drücken generelle, in der Zukunft liegende irrealer Sachverhalte aus und beziehen sich auf Handlungen, die sich das redende Subjekt vornimmt, wenn sich die Wunschbitte von 7a erfüllen würde, daher die Formulierung beide Male im Kohortativ.“²⁶ Analoge Fälle sind Ri 9,29; Jer 9,1; Jes 27,4c.

Die angeführten Belege zeigen, dass PK-LF und Kohortativ in irrealen Aussagen verwendet werden und dass diese Verwendung durch dieselben Ausdrucksfunktionen hinsichtlich Aspekt, Aktionsart und Tempus wie in realen Aussagen begründet ist, nämlich Imperfektivität, Durativ bzw. genereller Sachverhaltsbezug und Gegenwarts- oder Zukunftsbezug. Analoges gilt für Partizipial- und Nominalsätze.

b.) Die Verwendung der SK

In zahlreichen Textbeispielen, die als Belege für die Funktion der SK als Indikator von Irrealität angeführt werden, verdankt sich die Verwendung der Verbformation in Wirklichkeit einer einfachen noetischen Verhältnisbestimmung, die etwa DENZ in seiner Tempus- und Aspektlehre skizziert²⁷: Aufgrund des allgemeinen Gesetzes, dass die Ursache der Folge vorausgehen muss, herrscht zwischen Bedingendem und Bedingtem das Verhältnis des zeitlichen Nacheinanders:

„Erst wenn A ist, dann ist B, gleichgültig dabei, in welchem Zeitstufenverhältnis das ganze Bedingungsgefüge zum Gegenwartspunkt des Sprechers oder welchem Relationswert auch immer liegt. Spielt nun kein dritter Zeitwert hinein, der als Relationswert in Betracht kommt, so kann für den bedingenden Sachverhalt nur das Ablaufverhältnis der Perfektivität möglich sein, z.B.: *Wenn A das tut, wird er bestraft*, graphisch:



a–b = gesetzter Sachverhalt

c–d = Folge

[...] In Aspektsprachen ist demnach zu erwarten, daß die Bedingung mit der Form zum Ausdruck der Perfektivität bezeichnet wird.²⁸

26 Seidl 2001: 138.

27 Vgl. Denz 1971: 36–39.

28 Denz 1971: 38–39.

Zwar überzieht DENZ die Gültigkeit dieser Verhältnisbestimmung, wenn er sie als „ausnahmslos“²⁹ betrachtet. Tatsächlich trifft sie nicht für habituelle oder generelle Sachverhalte, die in ein Bedingungsverhältnis zueinander gestellt werden und hinsichtlich ihres relativen Zeitverhältnisses deckungsgleich sein können, zu, wie nicht zuletzt die gerade aufgeführten Beispiele für die Verwendung der PK-LF zeigen.

Aber auf Bedingungsverhältnisse zwischen individuellen Sachverhalten ist die skizzierte Gesetzmäßigkeit sicher anzuwenden. Der für die in der Grafik wiedergegebene Noetik naheliegendste Fall ist derjenige einer Bedingung mit SK in der Protasis und PK-LF in der Apodosis.

Ein Beispiel ist der von HENDEL als Beleg für die Verwendung der SK zum Ausdruck der „modalen Entferntheit“ in Anspruch genommene³⁰ Vers Jer 37,10, wobei HENDEL bezeichnenderweise allerdings nur den ersten Teil der Protasis, nämlich V. 10a, zitiert und den Zusammenhang mit der Apodosis in V. 10c–d nicht diskutiert:

Jer 37,10

כִּי אִם־הִפִּיתֶם כָּל־חֵיֶל פְּשָׁדִים הַנְּלָחֲמִים אִתְּכֶם וְנִשְׂאָרוֹ בָּם
 אֲנָשִׁים מִדְּקָרִים אִישׁ בְּאֶהְלוֹ יִקְוּמוּ וְשָׂרְפוּ אֶת־הָעִיר הַזֹּאת בָּאֵשׁ
 Selbst wenn ihr das ganze Heer der Chaldäer, die gegen euch kämpfen, schlüget (SK) und nur einige Verwundete von ihnen übrig bleiben würden (*w*'=SK), sie würden, jeder in seinem Zelt, aufstehen (PK-LF) und diese Stadt in Brand stecken (*w*'=SK).

Die in V. 10c–d mit den Verbformation PK-LF und *w*'=SK gebildete Apodosis bezieht sich auf zukünftige Sachverhalte, entsprechend ist die Protasis mit der SK in der ihr eigenen Funktion zum Ausdruck der Vorzeitigkeit in der Zukunft als *Futurum exactum* (vgl. G-K §§ 106o; 112gg; J-M § 112i; W&O'C § 30.5.2b) verwendet.

Zwei weitere Beispiele (vgl. auch den Verweis auf Rut 1,12 in G-K § 106p) aus den Psalmen sollen diesen Typus des Konditionalgefüges mit SK (bzw. *wa*=PK-KF) in der Protasis und x-PK-LF in der Apodosis illustrieren:

Ps 44,21–22a

אִם־שָׁכַחְנוּ שֵׁם אֱלֹהֵינוּ וְנִפְרַשׁ כַּפֵּינוּ לְאֵל זָר
 הֲלֹא אֱלֹהִים יִחְקֶר־זֹאת
 Hätten wir den Namen unseres Gottes vergessen/ und zu einem fremden Gott die Hände erhoben,/ würde Gott das nicht ergründen?

Ps 66,18

אֲנִי אִם־רָאִיתִי בְּלִבִּי לֹא יִשְׁמַע אֲדֹנָי
 Hätte ich Böses im Sinn gehabt,/ dann würde der Herr mich nicht erhören³¹.

29 Denz 1971: 38.

30 Vgl. Hendel 1996: 173.

31 Kraus³ 1978: 615, übersetzt: „Hätte Frevel ich im Herzen ersehen,/ nicht hätte der Herr mich gehört,“ bestimmt die Ausdrucksfunktion der PK-LF also als Irrealis in der Vergangenheit. Hossfeld & Zenger 2000: 221, sehen nur V. 18aP-a (ohne dabei אֲנִי als pendierendes Element zu verstehen) in einem Bedingungsgefüge miteinander verbunden und interpretieren V. 18b als unabhängigen Satz mit Zukunftsbezug aufgrund der PK-LF: „Frevel war, wenn ich hinschaute, in meinem Herzen./ Nicht wird es hören der Herr.“

In beiden Fällen ist als Bedingung jeweils ein Sachverhalt in der Vergangenheit benannt, als Folge ein Sachverhalt in der Gegenwart oder Zukunft.

Dieselbe von DENZ beschriebene noetische Verhältnisbestimmung realisieren auch Bedingungsgefüge mit SK in der Protasis und w' =SK, das nach SK eine (frequentative oder durative) Nachzeitigkeit ausdrückt (vgl. G-K § 112h; J-M § 119v; W&O'C § 32.2.3c), in der Apodosis. Damit erklärt sich die Verwendung der Verbformationen in den von HENDEL ebenfalls als Beispiele für SK zum Ausdruck „modaler Entferntheit“ angeführten³² Stellen Gen 43,9c–d; Ri 16,17e–f; 2Sam 15,33b–c.

Genauso ist bei der Verwendung der SK in Protasis und SK (oder wa =PK-KF) in der Apodosis eine Verhältnisbestimmung im Sinne: Vorzeitigkeit in der Vergangenheit → Vergangenheit (vgl. G-K § 106f; J-M § 112c; W&O'C § 33.2.3) anzunehmen. Als Beispiel dafür sollen Ps 73,15; Jes 48,18 angeführt sein (vgl. auch etwa Ri 13,23b–e und der von HENDEL genannte Vers Gen 43,10):

Ps 73,15 אִם-אָמַרְתִּי אֶסְפְּרָה כְּמוֹ הַנָּה דוֹר בְּיָד בְּנֵיךְ בְּגִדְתִּי
Hätte ich gesagt: „Ich will kundtun diese Dinge“,
dann hätte ich am Kreis deiner Söhne Verrat geübt³³.

Jes 48,18 לֹא הִקְשַׁבְתָּ לְמִצְוֹתַי וַיְהִי כְנֶהַר שְׁלוֹמֶךָ וְצַדִּיקְתָּךְ כְּגַלֵּי הַיָּם
Wenn du auf meine Gebote geachtet hättest,/ wäre dein Glück wie ein Strom/
und dein Heil wie die Wogen des Meeres gewesen³⁴.

Schließlich ist auf Fälle einzugehen, in denen die SK einen irrealen Sachverhalt mit Gegenwartsbezug ausdrückt und die deshalb als Belege für eine grundsätzliche Verwendung der SK als Ausdrucksform der Irrealität und nicht in den sonst mit der Konjugation verbundenen Funktionen angeführt werden. Ein typisches Beispiel dafür ist:

Dtn 32,29 לֹד חֲכָמוֹ וְשִׁכִּילוֹ זֹאת יִבְיִנוּ לְאַחֲרֵיהֶם
Wären sie klug, so begriffen sie das
und verstünden, was in Zukunft mit ihnen geschieht.

Hier gehört das in der Protasis verwendete Verb חֲכָמוֹ-G der lexikalischen Gruppe der Affektverben an, bei deren Verwendung in der SK regelhaft ein Gegenwartsbezug ausgedrückt ist (vgl. G-K § 106g; J-M § 112a; W&O'C § 30.5.4c). Auch dieser Gebrauch ist also im Rahmen der gängigen Ausdrucksfunktionen der SK zu verstehen.

Der Vers Ri 8,19 – von HENDEL, aber auch etwa J-M § 167k ebenfalls als Beleg der Korrelation SK ≈ Irrealis beansprucht³⁵ – benutzt in der Protasis V. 19d die SK, in der Apodosis V. 19e die SK von הִרַג-G in der 1. Person sg. (vgl. auch

32 Vgl. Hendel 1996, 173.

33 Zur Textkritik und Übersetzung vgl. Irsigler 1984: 29–32.

34 Vgl. in diesem Sinn etwa die Vulgata, die V. 18a als mit *utinam* eingeleiteten Wunschsatz auffasst und insgesamt mit dem Konjunktiv Plusquamperfekt übersetzt: *utinam adtendisses mandata mea facta fuisset sicut flumen pax tua et iustitia tua sicut gurgites maris*.

35 Vgl. Hendel 1996: 172.

Num 22,29), also die übliche Verbformation zum Ausdruck des Koinzidenz-falles³⁶, wodurch sich der Gegenwartsbezug erklärt:

Ri 8,19d-e לֹא הָיִיתֶם אוֹתָם לֹא הָרַגְתִּי אוֹתָם
Hättet ihr sie am Leben gelassen, würde ich euch nicht töten.

Damit ergibt sich derselbe Befund wie bereits für die PK-LF: In irrealen Aussagen dient die SK nicht der Indizierung von Irrealität, sondern drückt wie in Äußerungen im Realis den Aspekt der Perfektivität, die Sachverhaltsbestimmung der Individualität und das Zeitlageverhältnis der Vorzeitigkeit aus.

2.) Die Funktion der Partikel לֹא und der Konjunktionen

Die auch in anderen semitischen Sprachen verwendete Partikel לֹא (im AT 21-mal belegt) bzw. die verneinte Form לֹא־לִי (14-mal) hat die Grundfunktion, eine Aussage oder einen Wunsch als hypothetisch, d.h. als den Tatsachen oder Erwartungen in der tatsächlichen Welt entgegenstehend, zu markieren³⁷. Diese Grundfunktion modifiziert sich aufgrund der unterschiedlichen Verwendungszusammenhänge:

- a) Die Partikel dient im Hebräischen (aber auch im Arabischen, Aramäischen und Ugaritischen³⁸) unbestritten als Indikator von Irrealität in Wunschsätzen, Bedingungen und in Konzessivsätzen (vgl. 2Sam 18,22), und zwar notwendig in Sätzen mit Bezug auf die Vergangenheit, für die eine Realisierung der ausgedrückten Vorstellung nicht mehr möglich ist, aber auch in Sätzen mit Gegenwartsbezug, ausgedrückt durch die PK-LF oder Äquivalente, wie etwa das zitierte Beispiel von Ijob 6,2 zeigt. Die verneinte Form לֹא־לִי ist nur in Sätzen mit der SK oder in NS (vgl. Ps 94,17; 119,92), deren Vergangenheitsbezug durch die SK in der Apodosis hergestellt ist, belegt.
- b) Im Regelfall leitet לֹא aber bei Äußerungen mit Bezug auf die Gegenwart, in denen Verbformationen zum Ausdruck der Imperfektivität verwendet sind, einen realen oder potentialen Wunsch³⁹ oder eine reale Bedingung (vgl. Ez 14,15–16) ein.

Hendel ist damit insofern recht zu geben, als dass die Partikel לֹא nur in Verbindung mit der SK eindeutig Irrealität anzeigt. Das ist aber nicht, wie er meint folgern zu können, auf eine Ausdrucksfunktion der SK zurückzuführen, sondern ergibt sich aus einer Korrelation zwischen der Semantik von לֹא־לִי und dem

³⁶ Vgl. G-K § 106i; Bergsträsser II § 6e; J-M § 112f; W&O'C § 30.5.1d; Denz 1971: 44–46; Richter 1978: 141–142.

³⁷ Vgl. Huehnergard 1983: 569–593, bes. 574, der darin die auch keiner sprachgeschichtlichen Entwicklung unterworfenen primäre Funktion der Partikel sieht.

³⁸ Zur Verwendung in anderen semitischen Sprachen vgl. Huehnergard 1983: 573–576, 592–593.

³⁹ Mit PK-LF: Gen 17,18; Gen 50,15 (kontextuell לֹא־לִי zu erwarten); mit Imperativ: Gen 23,13; mit PK-KF als Jussiv: Gen 30,34.

von den Konjugationen indizierten Zeitbezug: Ein von לֹא / לֹא־יֵצֵא ausgedrückter Unterschied zwischen gedachter und tatsächlicher Welt führt im Bereich von Aussagen oder Wünschen mit Vergangenheitsbezug notwendig zur Modalität des Irrealis, weil eine Übereinstimmung zwischen Vorstellung und Wirklichkeit nicht mehr herstellbar ist⁴⁰, während bei nur gedachten Aussagen und Wünschen mit Gegenwartsbezug eine Realisierung nicht grundsätzlich ausgeschlossen ist. Eindeutig irreal wird eine Aussage mit Gegenwartsbezug erst – wie etwa das Beispiel Ijob 6,2 zeigt – durch in jedem Fall und zu jeder Zeit unrealisierbare gedachte Handlungen und Sachverhalte, wie sie etwa metaphorische Sprache kennzeichnen.

Die übereinstimmende Auskunft der Grammatiken und die dort und im vorliegenden Beitrag angeführten Beispiele zeigen jedoch, dass neben einfacher Syndese auch die in realen Bedingungssätzen verwendeten Konjunktionen וְכִי in irrealen Konditionalgefügen verwendet werden können, und zwar sowohl mit Bezug auf die Gegenwart oder Zukunft (vgl. Jer 37,10; Obd 4; Ps 44,21; 103,2; Ijob 34,14; Spr 27,22) als auch auf die Vergangenheit (vgl. Ps 44,21–22a; 66,18; 73,15).

Das bedeutet: Zwar werden לֹא־יֵצֵא und לֹא in Verbindung mit der SK in irrealen Aussagen oder Wunschsätzen verwendet, was aber nicht den Umkehrschluss zulässt, wonach Irrealität die Partikel als Indikator voraussetzen würde.

VI. These: Irrealität als Ausdrucksfunktion der Semantik

Die Verwendung der Verbformationen in irrealen Aussagen beruht auf denselben Ausdrucksfunktionen von Aspekt (perfektiv vs. imperfektiv), Zeitlageverhältnis (vorzeitig vs. gleich-/ nachzeitig) und Sachverhaltsbezug (generell vs. individuell) wie in realen Aussagen. Ebenso ist nur die Verbindung der Partikel לֹא / לֹא־יֵצֵא mit der SK mit Bezug auf die Vergangenheit aus den beschriebenen Konvergenzgründen ein eindeutiges Merkmal irrealer Modalität; die Konjunktionen וְכִי und וְכִי und die syndetische Verbindung von Protasis und Apodosis lassen *per se* keinen Rückschluss auf die Modalität der durch sie eingeleiteten Aussagen (Realis/ Potentialis/ Eventualis/ Dubitativ/ Irrealis) zu.

Dieser Befund zwingt zur Schlussfolgerung, dass Irrealität (abgesehen von der immer Irrealis indizierenden Formation לֹא / לֹא־יֵצֵא + SK) nicht durch Merkmale auf der Textoberfläche, sondern durch die Semantik ausgedrückt ist: Kontext und Bedeutung, Zusammenhang und Voraussetzungen verlangen es, Äußerungen als irreal zu verstehen. Daher wird häufig die Interpretation dieser Faktoren darüber

40 Insofern ist die Feststellung von Richter 1980: 186: „Irreale Aussage ist nicht durch Merkmale ausgedrückt“, nicht ganz zutreffend.

zu entscheiden haben, welche Modalität im Einzelfall der Intention des Textes am besten gerecht wird.

Bibliographie

- Bergsträsser, G.
1918 *Hebräische Grammatik. I. Einleitung, Schrift- und Lautlehre. II. Verbum.* Leipzig (7. Nachdruck Darmstadt 1995: Wissenschaftliche Buchgesellschaft [zitiert als: Bergsträsser]).
- Blum, E.
2008 Das althebräische Verbalsystem – eine synchrone Analyse. *Sprachliche Tiefe – Theologische Weite (FS W. Groß)*, ed. O. Dyma u.a. (Biblich-theologische Studien 91. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener). 91–142.
- Bornemann, E.
⁸1970 *Lateinische Sprachlehre.* Frankfurt a. M.: Hirschgraben.
- Brockelmann, C.
²2004 *Hebräische Syntax.* Neukirchen 1956 (Nachdruck Neukirchen-Vluyn: Neukirchener ²2004 mit einem Geleitwort von W. Groß und B. Janowski [zitiert als: Brockelmann]).
- Cook, J. A.
2001 The Hebrew Verb: A Grammaticalization Approach. *Zeitschrift für Althebraistik* 14: 117–143.
- Duden.
Bd. 4: Die Grammatik, Mannheim u.a. ⁷2005.
- Denz, A.
1971 *Die Verbalsyntax des neuarabischen Dialektes von Kwayris (Irak). Mit einer einleitenden allgemeinen Tempus- und Aspektlehre.* Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes 40,1. Wiesbaden: F. Steiner.
- Edzard, D. O.
1973 Die Modi beim älteren akkadischen Verbum. *Orientalia* 42: 121–141.
- Frawley, W.
1992 *Linguistic Semantics.* Hillsdale: Lawrence Erlbaum.
- Gesenius, W.
1962 *Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch.* Bearbeitet v. F. Buhl, Berlin/Göttingen/Heidelberg: Springer ¹⁷1915 = Nachdr. 1962 [zitiert als: G-B].
- ¹⁸1987 *Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch.* Begonnen v. R. Meyer. Hg. v. H. Donner, Berlin: Springer seit ¹⁸1987 [zitiert als: G-D].
- ²⁸1909 *Hebräische Grammatik.* Völlig umgearbeitet von E. Kautzsch, Leipzig: = 7. Nachdr. Hildesheim/New York: Georg Olms 1995 [zitiert als: G-K].
- Gianto, A.
1998 Mood and Modality in Classical Hebrew. *Past Links. Studies in the Languages and Cultures of the Ancient Near East*, ed. S. Isre'el u.a. Israel Oriental Studies XVIII (Winona Lake: Eisenbrauns). 183–198.
- Gropp, D. M.
1991 The Function of the Finite Verb in Classical Biblical Hebrew. *Hebrew Annual Review* 13: 45–62.
- Gzella, H.
2004 *Tempus, Modalität und Aspekt im Reichsaramäischen.* Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz. Veröffentlichungen der Orientalischen Kommission 48. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Hendel, R. S.
1996 In the Margins of the Hebrew Verbal System: Situation, Tense, Aspect, Mood. *Zeitschrift für Althebraistik* 9: 152–181.

- Hossfeld, F. & Zenger, E.
2000 *Psalmen 51–100*. Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament. Freiburg/Basel/Wien: Herder.
- Huehnergard, J.
1983 Asservative *la and Hypothetical *lu/ law in Semitic. *Journal of the American Oriental Society* 103: 569–593.
- Irsigler, H.
1984 *Psalm 73 – Monolog eines Weisen. Text, Programm, Struktur*. Arbeiten zu Text und Sprache im Alten Testament 20. St. Ottilien: EOS Verlag.
- 1994 Psalm-Rede als Handlungs-, Wirk- und Aussageprozeß. Sprechaktanalyse und Psalmeninterpretation am Beispiel von Psalm 13. *Neue Wege der Psalmenforschung* (FS W. Beyerlin), hg. v. K. Seybold u.a. (Herders Biblische Studien 1. Freiburg/Basel/Wien: Herder), 63–104.
- Jenni, E.
1991 Epistemische Modalitäten. *Mythos im Alten Testament und seiner Umwelt* (FS H.-P. Müller), hg. v. A. Lange. Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 278 (Berlin/New York: De Gruyter), 107–117.
- Joüon, P.-Muraoka, T.
²2006 *A Grammar of Biblical Hebrew*. Subsidia Biblica 14. Rom: Pontificio Istituto Biblico [zitiert als: J-M].
- Köhler, L.-Baumgartner, W.
2004 *Hebräisches und aramäisches Lexikon zum Alten Testament*. 6 Bde., Leiden: Brill
³1967–³1996 = Nachdr. 2004 [zitiert als: HAL].
- Kraus, H.-J.
³1978 *Psalmen. 1. Teilbd.: Psalmen 1–59*. Biblischer Kommentar Altes Testament XV/1, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Lyons, J.
1983 *Semantics*. Volume II, Cambridge: Cambridge University Press 1977 = dt.: Semantik. Bd. II, München: Beck.
- Meyer, R.
1992 *Hebräische Grammatik*. 4 Bde., Berlin ³1966–1972 = Nachdr. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Palmer, F. R.
²2006 *Mood and Modality*. Cambridge Textbooks in Linguistics. Cambridge: Cambridge University Press.
- Revell, E. J.
1991 Conditional Sentences in Biblical Hebrew Prose. *Semitic Studies* (FS W. Leslau), ed. A. S. Kaye. Bd. 2 (Wiesbaden: Harrassowitz), 1278–1290.
- Richter, W.
1978 *Grundlagen einer althebräischen Grammatik. A. Grundfragen einer sprachwissenschaftlichen Grammatik/ B. Die Beschreibungsebenen. I. Das Wort (Morphologie)*. Arbeiten zu Text und Sprache im Alten Testament 8. St. Ottilien: EOS Verlag.
- 1980 *Grundlagen einer althebräischen Grammatik. B. Die Beschreibungsebenen. III. Der Satz (Satztheorie)*. Arbeiten zu Text und Sprache im Alten Testament 13. St. Ottilien: EOS Verlag.
- Seidl, T.
2001 Wunschsätze mit *mī yittin* im Biblischen Hebräisch. *Sachverhalt und Zeitbezug. Semitistische und alttestamentliche Studien* (FS A. Denz), hg. v. R. Bartelmus u.a. Jenaer Beiträge zum Vorderen Orient 4 (Wiesbaden: Harrassowitz), 129–141.
- Strauss, H.
2000 *Hiob. 2. Teilband: 19,1–42,17*. Biblischer Kommentar Altes Testament XVI/2. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.

- Waltke, B. K. & O'Connor, M.
 1990 *An Introduction to Biblical Hebrew Syntax*. Winona Lake: Eisenbrauns [zitiert als: W&O'C].
- Wolff, H. W.
 1977 *Dodekapropheten. 3. Obadja und Jona*. Biblischer Kommentar Altes Testament XIV/3. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.

Abstract:

In the Hebraistic literature we find partly contradictory and inconsistent interpretations, by which linguistic means unreal utterances are expressed, i.e., how an utterance is marked as referring to an issue that exists only in the imagination of the speaker but has not been realized in the past and is impossible to be realized in the present or in the future.

Many grammarians tend to understand the Suffix Conjugation as the main marker of irreality, but at the same time they normally assume exceptions to this general rule and give examples with the Prefix Conjugation and participles in unreal sentences.

This paper argues that the use of verbal formations in unreal utterances is based on the same means to express aspect (perfective vs. imperfective), relative tense (anterior vs. simultaneous/ posterior), and modality of action (general vs. individual) as in real utterances. Only the combination of the particle $\text{לֹא} / \text{לֹא־י}$ with the Suffix Conjugation in reference to the past is a distinct feature of irreality due to specific converging reasons. In conditional clauses – the most common case of irreal sentences – the conjunctions כִּי und אִם as well as the syndesis of protasis and apodosis *per se* do not give any indication in regard to modality (real/ potential/ eventual/ dubitative/ unreal).

Therefore one is obliged to conclude that irreality is not expressed by features on the surface of the text but through its semantics: Utterances must be understood as unreal due to their context and meaning, coherence and presuppositions. Therefore the understanding of these parameters will often be decisive for the interpretation which modality does justice to the intention of the text.

Address of the author:

Stephan Lauber, Universität Miséricorde, Department für Biblische Studien,
 Avenue de l'Europe 20, CH-1700 Freiburg i. Ue., Schweiz